

Fossil-atomare Energie als Sachzwang zur Gewalt

Autor(en): **Gründinger, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fossil-atomare Energie als Sachzwang zur Gewalt

Die Menschheit hat sich mit dem fossil-atomaren Energiesystem, das sich vornehmlich aus Erdöl, Erdgas, Kohle und Atomspaltung speist, einem mit dieser Form der Energieversorgung untrennbar verbundenen Zwang zu Konflikten und

Wolfgang Gründinger

bewaffneten Auseinandersetzungen begeben. Sie ist, wie im jüngst erschienenen Buch «Die Energiefalle» (Gründinger 2006) ausgeführt wird, abhängig geworden von der schwarzen Droge Öl wie ein Junkie von der Nadel.

Aufgrund dieser Abhängigkeit handeln die abhängigsten Akteure daher im Rahmen ihrer Möglichkeiten kriminell – greifen also zu Instrumenten wie Erpressung, Bestechung, Unterdrückung, Schützenhilfe für autoritäre und diktatorische Regime, paramilitärischen Operationen und militärischen Interventionen –, um den reibungsfreien Nachschub mit den lebensnotwendigen Ressourcen aufrechtzuerhalten. Das fossil-atomare Energiesystem produziert auf diese Weise einen Sachzwang der Gewalt, der solange bestehen wird, wie das fossil-atomare Energiesystem selbst besteht.

Daher ist die plakative Losung «Blut für Öl», wie sie weltweit in der zivilgesellschaftlichen Antikriegsbewegung gängig ist, zwar durchaus simplifizierend, aber doch ein unverzichtbarer Ansatz zur Analyse der Konflikte in der Welt. In der Tat tobt bereits an vielen Schauplätzen rund

um den Globus ein teils verschleierter, teils offener Energiekonflikt.

Der Tropf leert sich

Industrialisierung und Bevölkerungswachstum haben in den letzten beiden Jahrhunderten zu einer enormen Steigerung des Weltenergieverbrauchs geführt. Die Quellen, auf denen dieser Verbrauch beruht, zeigen spätestens seit der Ölkrise 1972/73 sich stetig zuspitzende Verknappungserscheinungen. Die statistische Reichweite der heute bekannten Reserven an Uran noch 42 Jahre, Erdöl 43 Jahre und an Erdgas 64 Jahre (vgl. BMWA 2002: 26). Bei ansteigendem Verbrauch – wie nach allen gängigen Prognosen zu erwarten ist, würden sich diese Reichweiten nochmals verkürzen. Bei einem Verbrauchsanstieg von 2% p.a. wären die globalen Erdöllagerstätten bereits in ca. 25 Jahren erschöpft (vgl. Rempel 2001: o.S.).

Hoffnungen auf Entschärfung dieser Verknappungstendenz durch höhere Explorationserfolge entbehren jeder substanziellen Grundlage. Abweichend vom populären Meinungsbild ist der Gesamtwert der Ressourcenausstattung der Erde bereits seit den 1980er Jahren recht gut bekannt. So veranschlagte der 1980 von US-Präsident Jimmy Carter in Auftrag gegebene Report «Global 2000» die weltweiten Erdölvorräte (einschliesslich des bereits geförderten sowie wahrscheinlich noch zu findenden Teils)

auf insgesamt ca. 2100 Mrd. Barrel (vgl. Council on Environmental Quality 1980: 387f.), was noch heute eine gebräuchliche Zahl ist (vgl. Rifkin 2002: 27, 32f.). Alle grossen Erdölfelder sind bereits entdeckt. Heute wird nur noch ein Viertel des gefördert-ten Erdöls im gleichen Zeitraum neu entdeckt, und dabei handelt es sich um kleine und daher nur teuer erschliessbare Felder von meist schlechterer Qualität. Die physische Verknappung der Energiereserven wird aber bereits viel früher eintreten, als die zitierten Reichweiten suggerieren, da die Förderung ja schlechterdings nicht abrupt beim letzten Tropfen endet, sondern bereits zuvor zurückgehen wird, da die Förderung in einem Erdölfeld ab Erreichen des Förderhöhepunkts (der empirisch mit der Ausbeutung der Hälfte des Feldes erreicht wird) aufgrund des nachlassenden Drucks physikalisch bedingt nur noch abnimmt. Dieser Förderhöhepunkt, ab dem die Förderung tendenziell nur noch abnimmt, wird global kumuliert für das kommende Jahrzehnt erwartet (vgl. Council on Environmental Quality 1980: 387f.; Deutsche Bank Research 2004: 5, 8f.; Rifkin 2002: 27-35).

Vor dem Hintergrund des anschwellenden Verbrauchs ist dies eine beunruhigende Perspektive. Das fossil-atomare Energiesystem hat sich in eine Sackgasse manövriert. Der Tropf der fossilen Energie wird sich schneller geleert haben, als noch heute von vielen angenommen wird.

Great Game im transkaukasischen Korridor

In der als «Strategische Ellipse» bekannten Region im Nahen Osten, die sich vom Nahen Osten über den Kaspischen Raum bis nach Nordwest-Sibirien erstreckt, lagern ca. zwei Drittel der weltweiten Erdöl- und Erdgasvorräte (vgl. Gründinger 2006: 150; Rempel 2001: o.S.). Die Kontrolle dieses transkau-

kasischen Korridors spielt daher eine konstitutive Rolle für das Machtgefüge im internationalen Staatensystem und das bloss ökonomische Überleben jeder in der fossilen Energiefalle feststeckenden Nation.

Das «Great Game» um die letzten Rohstoffe am Golf ist in jüngerer Zeit neu entbrannt (vgl. Brzezinski 1997). Im öffentlichen Diskurs besonders präsent ist das Vorgehen der USA, die mehrfach zu militärischen Interventionen griffen, um ihre Hegemoniestellung in der Region in der geostrategisch bedeutsamen Region auszubauen, legitimiert durch den «Krieg gegen den Terror», hinter dem sich ein Krieg um Rohstoffe verbirgt.

Belegt ist diese analytische Schlussfolgerung nicht nur durch die schon seit den 1990ern von einflussreichen Neokonservativen vorgelegten Plänen für eine Okkupation des Iraks (vgl. Clark 2004: 148f.), sondern vor allem ist es unabdingbar, die neue US-Militärdoktrin, in welcher sich die USA selbst zu Präemptiv- und Präventivschlägen gegen beliebige Akteure ermächtigen (vgl. The White House 2002), in Zusammenhang zu setzen zum Cheney-Report, also dem unmittelbar nach Amtsantritt der Bush-Administration in Auftrag gegebenen Bericht zur Energiesicherheit der Nation, der eine nationale Energiekrise konstatiert, vor der wachsenden Importabhängigkeit von feindlichen Mächten warnt und empfiehlt, die Gewährleistung der Energieversorgung ins Zentrum der Aussen- und Sicherheitspolitik zu rücken (vgl. The White House 2001: VIII, Xf., XIVf.).

Auf Basis dieser beiden grundlegenden Dokumente wird das US-amerikanische Vorgehen in der Golfregion erklärbar. So diente die Installation eines proamerikanischen Regimes in Bagdad dazu, das seit längerer Zeit aufgrund wachsender innerer Spannungen und antiamerikanischer Ressentiments instabile sau-

Das fossil-atomare Energiesystem hat sich in eine Sackgasse manövriert.

**Nur der Irak
kann die Aufgabe
erfüllen,
Saudi-Arabien
mittelfristig als
Öllieferant und
US-Ausgangsbasis
in der Region
abzulösen.**

dische Königreich, das angesichts seiner offenen Verquickung mit dem islamischen Fundamentalismus nach den Geschehnissen des 11. September vollends als nicht mehr überzeugend loyaler Partner gesehen werden konnte, als Energielieferant zu ersetzen. Nur der Irak, in dem mit knapp elf Prozent die zweitgrössten Erdölreserven der Welt lagern, kann die Aufgabe erfüllen, Saudi-Arabien, das über ein Viertel der Weltreserven verfügt, mittelfristig und dauerhaft als Öllieferant und US-Ausgangsbasis in der Region abzulösen.

Nicht zuletzt deckt sich diese Analyse der Iraqi-Freedom-Mission als rohstoffpolitisch motivierte Geopolitik auch mit öffentlichen Aussagen ranghoher Politiker wie Paul Wolfowitz, der als Architekt des Irakkriegs gilt und in seiner damaligen Funktion als stellvertretender Verteidigungsminister erklärte, die Entwaffnung des Iraks sei lediglich «aus bürokratischen Gründen» als offizielles Kriegsziel dargestellt worden, weil «das der einzige Grund war, auf den sich alle einigen konnten» (zit. n. Nass 2003: 1). Vielmehr habe das Ziel darin bestanden, nach einer Machtübernahme in Bagdad die massiven Truppenkontingente in Saudi-Arabien, die dort antiamerikanischen Kräften – darunter nach dessen eigenen Erklärungen auch Osama bin Laden – als Legitimationsfassade für ihre Aktivitäten dienen, reduzieren und die bedrohliche Abhängigkeit von der Ölpolitik Riads mindern zu können.

Blut für Öl im Sudan

Der «blutige Schacher um die Rohstoffe» (Gründinger 2006: 140) hat bereits seit Langem auch den afrikanischen Kontinent erreicht. Aktuell ist der Konflikt im Sudan, der kürzlich einer politischen Lösung zugeführt worden ist, deren Effektivität sich noch erweisen muss. Im Zentrum der Aufmerksamkeit der

Öffentlichkeit standen die Kämpfe im westsudanesischen Darfur, wobei der schlimmere Bürgerkrieg vielmehr im Süden des Sudans angesiedelt ist.

Dort führte die muslimische sudanesische Regierung in Karthum seit Jahrzehnten Krieg gegen die Sudanese Volksbefreiungsarmee SPLA, wobei der Casus Belli sich nach den Ölfunden 1978 zunehmend an den Ölfeldern festmachte und rings um die Ölfelder «ethnische Säuberungen» zu beobachten waren. Karthum finanzierte seinen Kampf gegen die Rebellen zu wachsenden Teilen aus den Öleinnahmen, was die Ölanlagen zu attraktiven Zielpunkten der Rebellen werden liess.

Angesichts der Gräueltaten und Instabilitäten im Sudan mussten sich westliche Konzerne sukzessive zurückziehen, sodass das Land zum grössten chinesischen Ölungagement in Übersee werden konnte, während Russland zum grössten Waffenlieferanten des Regimes aufstieg. Diese Interessenkonstellation erklärt wesentlich die Veto- und Blockadepolitik Pekings und Moskaus und den Druck der USA und Europas in der Sudanfrage.

Als auf westliches Betreiben hin 2004 ein Friedensvertrag geschlossen wurde, der u.a. dem Rebellenchef die Herrschaft im Süden und die Hälfte der Öleinnahmen sichert, kehren westliche Unternehmen wieder in den Sudan zurück. Inzwischen sind, unter Beteiligung der deutsche Firma Thormählen, der Bau einer Eisenbahnlinie und einer Pipeline von den Ölfeldern bis an die kenianische Küste geplant (vgl. Steinberg 2004).

Die Friedenspolitik im 21. Jahrhundert

Die aktuellen Geschehnisse im Irak und im Sudan stehen beispielhaft für eine

wachsende Zahl von Schauplätzen des sich weltweit in seiner Intensität und regionalen Ausdehnung zuspitzenden Energiekonflikts. Die Kriege und Bürgerkriege in Afghanistan, Tschetschenien, Nigeria, Indonesien, Myanmar, im Tschad und anderswo nähren sich aus genau diesem Energiekonflikt, der zwangsläufig aus dem fossilen Energieversorgungssystem resultiert. Jeder Versuch der Regulierung dieses Konflikts kann daher lediglich allenfalls vorübergehend abschwächend wirken, jedoch solange nicht Frieden stiften, bis die Ursache des Konflikts, nämlich das fossile Energiesystem, beseitigt ist.

Die neue Friedenspolitik im 21. Jahrhundert ist daher eine Politik für erneuerbare Energie. Die letzte, grosse Ölkrise kann nur verhindert werden, wenn konsequent eine Politik der vollständigen Ablösung des fossil-atomaren Energiesystems durch eine solare Vollversorgung, die sich zu nahe 100% aus erneuerbaren Energiequellen speist, betrieben wird.

Eine globale Versorgung aus erneuerbaren Energien ist technisch und finanziell möglich. Die Potenziale sind gewaltig: Allein die direkte Sonneneinstrahlung bietet 15000-mal mehr Energie, als die Menschheit heute insgesamt verbraucht; die Winde übersteigen den Weltenergieverbrauch nochmals um das 35fache, die Biomasse um das Zehnfache. Hinzu kommen Wasserfließkraft, Wellen- und Meeresströmungsenergie sowie Geothermie, die den Weltenergieverbrauch wiederum mehrfach decken können. Nur ein Bruchteil davon braucht technisch nutzbar gemacht werden, und eine Solare Revolution wäre die Folge; was heute noch als Utopie anmuten mag, würde Realität. Dass dies gelingen kann, war unlängst Kernaussage eines Gutachtens des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung für Globale Umweltveränderungen (vgl. WBGU 2003).

Mit der Solaren Revolution wären auch andere Konflikte, die sich aus dem fossil-atomaren Energiesystem ergeben, beseitigt. Gefahren der nuklearen Proliferation etwa, wie wir sie durch so genannte «zivile» Atomtechnologie nicht nur im Iran und Nordkorea kennen, würden gleichzeitig mit den Atomreaktoren verschwinden; ebenso würden mit den Reaktoren auch Angriffspunkte für verheerende terroristische Attacken vermieden. Der von der Verbrennung fossiler Rohstoffe verschuldete anthropogene Treibhauseffekt würde eingedämmt werden, und damit könnten Land-, Wasser- und Nahrungsmangel gelindert und Naturkatastrophen und Flüchtlingsströme verhindert werden. Ökonomisches Erpressungspotenzial, wie vor kurzem die Stopps der russischen Gaslieferungen an die Ukraine (und entsprechende Drohungen an Deutschland im Falle der Marktverwehrung gegenüber russischen Energiekonzernen), entfielen. Ebenso könnten viele weitere Bedrohungen und Risiken abgewendet werden, während ungeheure Chancen sich entfalten könnten.

Erneuerbare Energie ist daher mehr als nur eine Frage der Umwelt. Erneuerbare Energie ist eine Frage der nationalen Sicherheit, ja des Weltfriedens. In der Tat ist ein radikaler Systemwechsel vom fossil-atomaren Energiesystem zu einer solaren Vollversorgung der einzige realistische Weg, aus der Energiefalle zu entfliehen.

Quellen:

- BMWA (Hg.): *Reserves, Resources and Availability of Energy Resources 2002*. Berlin 2002.
- Brzezinski, Zbigniew: *The Grand Chessboard*. New York 1997.
- Clark, Wesley: *Das andere Amerika*. München 2004.
- Council on Environmental Quality (Hg.): *Global 2000*. Frankfurt a.M. 1980.

**Die neue
Friedenspolitik im
21. Jahrhundert
ist eine Politik
für erneuerbare
Energie.**

- Deutsche Bank Research: Energieperspektiven nach dem Ölzeitalter. Aktuelle Themen Nr. 309 vom 2.12.2004.
- Gründinger, Wolfgang: Die Energiefalle. Rückblick auf das Erdölzeitalter. München 2006.
- Nass, Matthias: *Der grosse Bluff der Falken*. In: DIE ZEIT Nr. 24/2003: 1.
- Rempel, Hilmann: Erdgas im 21. Jahrhundert. Vortrag auf der Frühjahrstagung 2001 des Fachbereichs Aufsuchung und Gewinnung der DGMK in Celle am 26.4.2001.
- Rifkin, Jeremy: *Die H2-Revolution*. Frankfurt a.M. 2002.
- Thomas I. Steinberg: *Teilen und Vertreiben*. In: Junge Welt vom 16.8.2004.
- The White House: *National Energy Policy. A Report of the National Energy Policy Development Group*. Washington D.C. 2001.
- The White House: *The National Security Strategy of the United States of America*. Washington D.C. 2002.
- WBGU: *Energiewende zur Nachhaltigkeit*. Berlin 2003.

Wolfgang Gründinger, Jg. 1984, studiert Politikwissenschaften, Soziologie und Volkswirtschaftslehre an der Uni Regensburg, ist u.a. Mitglied der SPD, der Jusos und des Jugendkomitees des Bundesumweltministers (BRD). Er ist Autor der Bücher «Die Energiefalle» (München: Beck 2006) und «Öko-Realismus» (Oldenburg: Schardt 2002). Weitere Infos auf www.wolfgang-gruendinger.de.